

Zeitschrift: Annuaire suisse de science politique = Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft
Band: 19 (1979)

Artikel: Stragetisches Verhalten in der Sicherheitspolitik : eine Typologie von Strategiekomponenten und Ansätzen zur Analyse
Autor: Gaupp, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STRATEGISCHES VERHALTEN IN DER SICHERHEITSPOLITIK. EINE TYPOLOGIE VON STRATEGIE- KOMPONENTEN UND ANSÄTZE ZUR ANALYSE

von Peter Gaupp

lic. phil.,

Assistent an der Forschungsstelle für Politische
Wissenschaft der Universität Zürich und am
Schweizerischen Institut für Auslandsforschung

Der I. Teil befasst sich mit den Begriffen Sicherheit und Strategie. Staatliche Sicherheit wird definiert als die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Verwirklichung staatlicher Werte auf dem erwünschten Niveau. Konflikt und Ungewissheit sind die Hauptquellen von Unsicherheit; ihre Wirkung kann verhindert oder vermindert werden durch strategische „Gegensteuerung“, d. h. situationsbedingtes, zielgerichtetes Verhalten zur Reduktion von Unsicherheit. Mittels dimensionaler Analyse wird im II. Teil das Konzept Strategie näher untersucht; daraus resultiert eine Typologie von Strategie-Komponenten und -Subkomponenten. Im III. Teil wird diese Typologie als Analyseinstrument eingesetzt; es werden drei Probleme behandelt: (erstens) Strategiekonsistenz im Sinne der Verträglichkeit der Komponenten, (zweitens) Entwicklung und Vergleich von Strategieprofilen und (drittens) die Eignung von Strategien als Gegenmassnahmen, illustriert anhand einfacher spieltheoretischer Methoden.

La première partie traite des concepts de sécurité et de stratégie. La sécurité d'un Etat est définie comme la probabilité que soient réalisées des valeurs à un niveau désiré. Le conflit et l'incertitude représentent les principales sources d'insécurité; leurs conséquences peuvent être éliminées ou réduites par un comportement stratégique approprié.

Grâce à une analyse dimensionnelle nous examinons plus attentivement, dans la deuxième partie, le concept de stratégie; nous présentons une typologie des composants et des sous-composants de ce concept.

Dans la troisième partie cette typologie est utilisée comme instrument d'analyse. Trois problèmes sont abordés: a) la cohérence d'une stratégie, b) le développement et la comparaison de profils stratégiques et c) l'efficacité des stratégies, illustrée par quelques méthodes simples tirées de la théorie des jeux.

* Der Beitrag baut auf eine Forschungsarbeit auf, die der Verfasser im Jahr 1977 am Institut für Auslandsforschung im Auftrag der Zentralstelle für Gesamtverteidigung geleistet hat.

I. Konzepte und Modelle

1. Sicherheit: Allgemeine Bemerkungen

Der Begriff Sicherheit ist sowohl im Alltagsleben als auch in der Politischen Praxis und Wissenschaft sehr populär. In den letzten zehn Jahren ist Sicherheit zum attraktiven sozialen Symbol geworden. Es kann in Wahlkampagnen und für Steuererhöhungen ebenso gut verwendet werden wie zum Verkauf von Autos und Kosmetika. Modische Konzepte pflegen diffus zu sein, und dies gilt auch für die Sicherheit. Sie ist zwar ein gängiger Begriff in den Sozialwissenschaften, aber es gibt – Spezialfälle wie die Soziale Sicherheit ausgenommen – nur wenige Versuche, Sicherheit nominal oder gar operational zu definieren.¹

Sucht man nach den semantischen Elementen, so findet man „Wert“ und „Zukunft“ als allgemeine Begriffskonstituenten von Sicherheit. Sicherheit handelt vom Bestand von Werthaftem in der Zeit. In Karl Deutschs Begriffen gehört Sicherheit zur Kategorie der „Modal-“ oder „Instrumentalwerte“ im Unterschied zu „Grundwerten“ wie Status, Reichtum oder Gesundheit.² Modalwerte bezeichnen die Art und Weise, wie Grundwerte genossen werden sollen. Sicherheit intendiert einen möglichst langen ungefährdeten Genuss, genauer: gibt einen Massstab dafür ab, welche andern Werte bei Infragestellung unbedingt bewahrt oder angestrebt werden sollen und auf welchem Niveau dies geschehen soll. Sicherheit ist um so grösser, je wahrscheinlicher die Verwirklichung der intendierten Werte auf dem erwünschten Niveau ist. „Sicherheit ‚an sich‘ gibt es nicht, immer nur *für* etwas: für die politische, kulturelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche Identität und Struktur eines Staates, für die Tätigkeit bestimmter Individuen und Gruppen usw.“³

2. Staatliche Sicherheit

Den Zeitraum, auf den sich Sicherheit bezieht, und insbesondere die intendierten Werte allgemeingültig bestimmen zu wollen, hat sich bei allen derartigen Versuchen als fruchtlos erwiesen, d. h. sie endeten bei den ziemlich nichtssagenden

1 Solche Versuche finden sich bei Franz-Xaver Kaufmann, *Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem*, Stuttgart 1970; Ole Berg, „Security Policy Considerations“, *Cooperation and Conflict*, 1/1976, S. 31–38; Joachim Hütter, „Nationale Sicherheit als praktische Aufgabe der Politik“, *Politische Vierteljahresschrift*, Nr. 17/1, März 1976; Daniel Frei, *Sicherheit, Grundfragen der Weltpolitik*, Stuttgart 1977; Daniel Frei und Peter Gaupp, „Das Konzept Sicherheit – Theoretische Aspekte“, in: Klaus Dieter Schwarz (Hrsg.), *Sicherheitspolitik*, 3. Auflage, Bad Honnef 1978.

2 Karl W. Deutsch, *Die Analyse internationaler Beziehungen*, Frankfurt a. M. 1968.

3 Karl Markus Kreis, „Zum Verhältnis von Sicherheit und Wandel im Westen“, in: Karl Kaiser / K. M. Kreis (Hrsg.), *Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben*, Frankfurt a. M. 1977.

Kategorien „Überleben“ oder „zentrale Werte“.⁴ Werte, Wertkonfigurationen und Wertpräferenzen variieren in Abhängigkeit von Zeit und Kultur. Sinnvolle Aussagen über Zeithorizont und intendierte Werte können deshalb nur in einem historischen Zusammenhang gemacht werden, d. h. über (Typen von) soziale(n) Einheiten in (Typen von) Situationen. Die Sicherheitspolitik von Grossmächten kümmert sich nicht um die gleichen Werte wie diejenige von Kleinstaaten; Sicherheit im Nuklearzeitalter ist grundverschieden von Sicherheit in der vorindustriellen Periode.

Unter diesen Vorbehalten können wir die Sicherheit eines Staates definieren als die Wahrscheinlichkeit der zukünftigen Verwirklichung staatlicher Werte auf dem erwünschten Niveau. Staatliche Werte sind vom politischen System eines Staates für die Gesellschaft verbindlich festgelegte Werte. Staatliche Sicherheitspolitik sind die Handlungen des politischen Systems zur Sicherung des normativen und physischen Bestands der Gesellschaft, d. h. zur Verwirklichung politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ordnung und Leistung in erwünschter Qualität sowie zur Sicherung der zukünftigen Existenz der erwünschten personellen Basis der Gesellschaft und der zukünftigen Verfügung über die erwünschten materiellen Ressourcen.⁵

3. Konflikt und Ungewissheit als Quellen von Unsicherheit

Konflikt und Ungewissheit sind die Hauptquellen von Unsicherheit.⁶ Beide sind verknüpft mit einem der semantischen Grundelemente von Sicherheit, Wert bzw. Zukunft. (Abb. 1) Konflikte entstehen aus Knappheit oder Widersprüchlichkeit von Werten. Werte sind für eine gegebene Anzahl von Akteuren knapp, wenn die Summe ihrer Anspruchsniveaus grösser ist als die Summe der aktuellen oder möglichen Realisierungsniveaus. Dies kann bei materiellen, teilbaren Werten der Fall sein. Werte zweier Akteure sind widersprüchlich, wenn Werte des einen Unwerte des andern sind. Dies kann bei nichtmateriellen („postmateriellen“) Werten der Fall sein. Wertknappheit führt zu Verteilungskonflikten; Wertwidersprüchlichkeit ist die Ursache von ideologischen Konflikten.

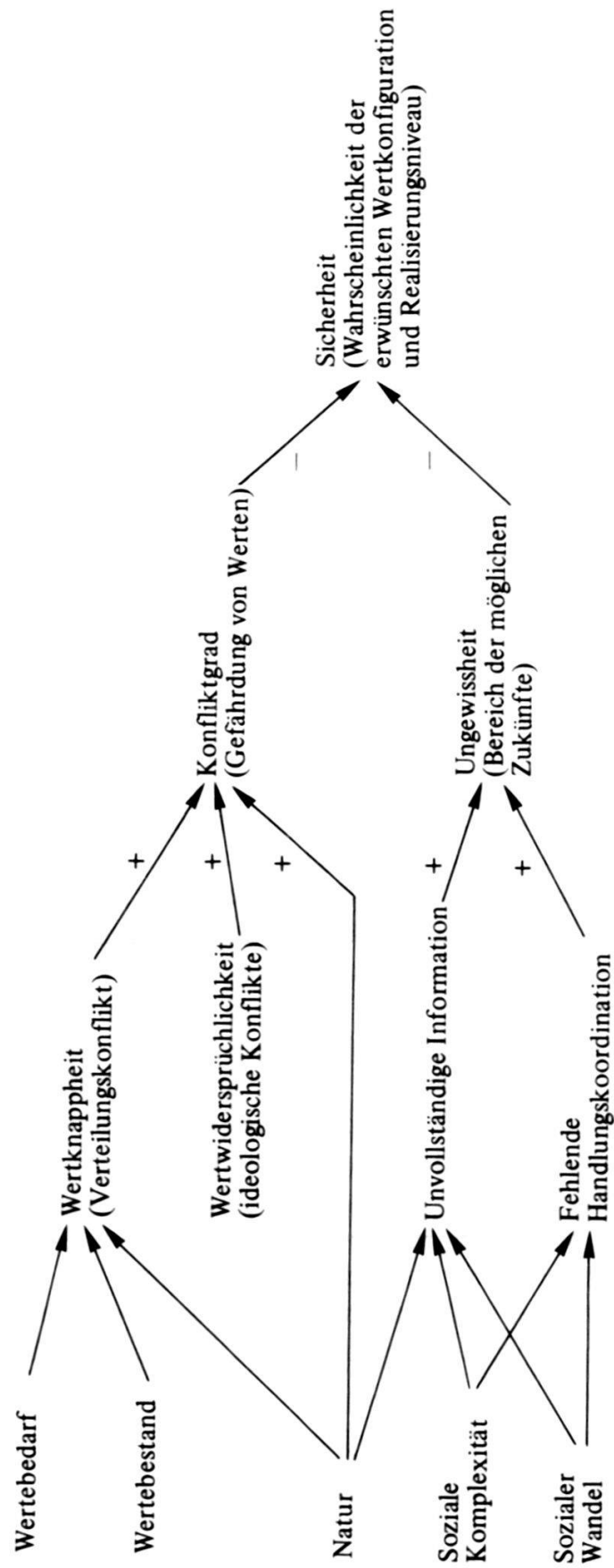
Ungewissheit über die Zukunft entsteht aus unvollständiger Information oder mangelnder Koordination des Handelns. Hohe Komplexität und schneller Wandel von sozialen und natürlichen Phänomenen erschweren den Erwerb vollständiger oder ausreichender Information. Das blosse Nebeneinander verschiedener unabhängig voneinander handelnder Akteure schafft Ungewissheit

4 Vgl. z. B. Berg, *a. a. O.*, S. 32 und Ernst W. Gohlert, „National Security Policy Formation in Comparative Perspective“, *Policy Studies Journal*, vol. 3 n. 2, 1974.

5 Ausführliches dazu: Peter Gaupp, *Operationalisierung der sicherheitspolitischen Ziele und strategischen Hauptaufgaben der Schweiz* (= Studien zur Sicherheitspolitik Nr. 11, Hrsg. Zentralstelle für Gesamtverteidigung), Bern 1978.

6 Frei / Gaupp, *a. a. O.*

Abbildung 1: Konflikt und Ungewissheit als Quellen von Unsicherheit



darüber, wer wann wie zu welchem Zweck handeln wird. Diese Ungewissheit kann durch gegenseitige Abstimmung des Handelns, etwa bezüglich Zeit, Intention und Verhaltensmustern, verringert werden.

4. Der Begriff der Strategie

In den Augen des Akteurs sind Konflikt und Ungewissheit im wesentlichen extern determinierte, ohne sein „Dazutun“ wirksame Quellen von Unsicherheit. Gegen diese „Automatismen“ kann er individuell oder kollektiv tätig werden, Strategien zur Bekämpfung von Unsicherheit entwickeln. Strategisches Verhalten können wir definieren als zielgerichtetes Planen und Handeln, das in bestimmten Situationen aufgrund einer Wahl unter verschiedenen Handlungsmöglichkeiten eingesetzt wird, sich also nicht zwangsläufig ergibt, sondern als Folge eines Entscheids. Staatliche Sicherheit kann deshalb als Funktion von (a) strukturellen Unsicherheitsquellen, d. h. Konflikt und Ungewissheit, und (b) strategischer Gegensteuerung begriffen werden.

II. Staatliche Sicherheitsstrategien

5. Strategie-Dimensionen

Bei der Erfassung und Beschreibung sicherheitspolitischer Strategien kann phänomenologisch oder typologisch vorgegangen werden. Phänomenologische Ansätze behandeln Zielsetzung und Wirksamkeit verschiedener Formen sicherheitsorientierten Verhaltens wie sie in der Realität erscheinen, so z. B. Kollektive Sicherheit, Abschreckung, Entspannung, Rüstungskontrolle, Allianz, Krisenmanagement und viele andere.⁷ Ein typologisches Vorgehen, wie es hier Anwendung findet, arbeitet die Dimensionen heraus, welche den Raum möglicher Strategien abstecken. Vier Dimensionen scheinen dies in sinnvoller Weise zu tun: Motivationsbereich, Wirkungsort, Nutzenstreuung und Trägertyp.

a) Motivationsbereich: Strategien zum Umgang mit Konflikt vs. Strategien zum Umgang mit Ungewissheit

Mittels Strategien zum Umgang mit Konflikt versucht der Akteur einen Konfliktprozess und dessen Resultate zu beeinflussen oder einen Gegner vom Konfliktverhalten abzubringen. Strategien zum Umgang mit Ungewissheit zielen auf die Schaffung von kognitiven und Verhaltensmustern und Normen und auf die Verbesserung der Kenntnis sowohl eigener Möglichkeiten und Absichten als auch derjenigen anderer Akteure.

⁷ Siehe z. B. Vojin Dimitrijevic, *Pojam Bezbednosti v Medunarodnim Odnosima*, Beograd 1973 (mit engl. abstract und Frei, a. a. O., 1977).

b) *Wirkungsort*: Selbstbezogene vs. umweltbezogene Strategien

Diese zweite Dimension bezieht sich auf den primär intendierten Wirkungsort der Strategiekomponenten. Ein Akteur mag in erster Linie eigene Existenz, Orientierung und Verhalten beeinflussen wollen oder aber Existenz, Orientierung und Verhalten anderer Akteure. Er kann versuchen, Gefahr zu meiden, indem er Vorkehrungen zur Schadenminderung trifft, oder umgekehrt, indem er Kontrolle über die Gefahrenquelle erlangt.

c) *Nutzenstreuung*: Eigennützige vs. gemeinnützige Strategien

Eigennützige Strategien haben Nullsummen-Charakter: Der Nutzen ist einer Seite vorbehalten und entspricht dem Schaden der andern. Bei gemeinnützigen Strategien ist Gewinn für beide Seiten möglich, also nicht nur für den Akteur, sondern auch für seine Partner oder Gegner.

d) *Trägertyp*: Individuelle vs. kollektive Strategien

Jede sicherheitspolitische Strategie kann von einem einzelnen Staat oder von einer Gruppe von Staaten in koordiniertem Handeln oder in Zusammenarbeit verfolgt werden.

6. Typologie der Strategiekomponenten

Diese Dimensionen erlauben, zu Dichotomien vereinfacht, die Entwicklung einer Typologie von acht Strategiekomponenten, vervollständigt durch eine neunte Komponente, die kombiniert mit allen andern verwendbar ist. Auf der Trägertyp-Dimension können alle Komponenten sowohl in der individuellen als auch in der kollektiven Form erscheinen. (Abb. 2)

a) *Schutz*

Schutz als Strategie zur Förderung staatlicher Sicherheit bedeutet Vorkehrungen zur Bewahrung staatlicher Werte vor schädlichen Einflüssen im Konfliktfall und zur Begrenzung von Verlusten. Deshalb gehört Schutz zur Kategorie der selbstbezogenen Strategien. Da eigene Kosten durch die Schmälerung der Gewinnaussichten des Gegners gesenkt werden, handelt es sich um eine eigennützige Strategie. Subkomponenten⁸ dieses Typs sind:

8 Für die Analyse der sicherheitspolitischen Ziele der Schweiz ist ein detaillierter Katalog von Subkomponenten entwickelt worden: Gaupp, *a. a. O.*, S. 77–99. Anregungen dazu gaben: Daniel Frei, *Strategien zum Umgang mit Abhängigkeit* (= Studien zur Sicherheitspolitik Nr. 1, Hrsg. Zentralstelle für Gesamtverteidigung), Bern 1975; Gunnar E. Jervas, „Security Policy as a Process“, *Cooperation and Conflicts* 1/1973, S. 57–70; Friedemann Müller, *Sicherheitspolitische Aspekte der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen*, Ebenhausen 1977; Joseph S. Nye, „Kollektive wirtschaftliche Sicherheit“, *Europa-Archiv* 19/1974, S. 650–664; Nils Orvik, „Defence Against Help“ – A Strategy for Small States?, *Survival*, XV/5 (1973), S. 228–231; Hans Vogel, *Zur Rolle des Kleinstaates in der Weltpolitik*, Frauenfeld 1979; Walter Wittmann, *Wohin geht die Schweiz? Strategien des Überlebens*, München 1973.

Abbildung 2: Typologie der Strategiekomponenten

		Motivationsbereich		
		Umgang mit Konflikt	Umgang mit Ungewissheit Verhaltens- koordination	Information
Wirkungsort Selbst Nutzen Umwelt	eigen	Schutz	Misstrauen	Prognose
	gemein	Harmlosigkeit (unauffällige Genügsamkeit)	Vertrauen	
	eigen	Stärke	Unzuverlässigkeit	
	gemein	Harmlosigkeit (Anspruchslosig- keitsdemonstration)	Zuverlässigkeit	

Abschirmung (Verminderung direkter Schadenwirkung eines unerwünschten Ereignisses)

Dekonzentration (Senkung der Menge gefährdeter Werte pro Raumeinheit)

Bildung von Wertreserven

Bildung von Kapazitätsreserven (Bereitstellung zusätzlicher Kräfte zur Wertschöpfung im Schadensfall)

Substitution (Ersatz verlorener Werte durch andere)

b) *Stärke*

Eine andere Strategie zum Umgang mit Konflikt ist Stärke. Sie bedeutet die Fähigkeit, bei Gefährdung staatlicher Werte Werte der Gegner ihrerseits gefährden oder die Gefahrenquelle selbst beseitigen zu können. Der Gegner muss in seiner Kalkulation mit Verlusten rechnen; Drohung wird mit Gegendrohung beantwortet. Stärke ist also eine umweltbezogene, eigennützige Strategie. Subkomponenten sind:

Verteidigung (Kompensation eigener Verluste mit möglichst hohen Verlusten des Gegners an seinen für die unerwünschte Handlung eingesetzten Werten)

Dissuasion (Glaubwürdige Verteidigungsbereitschaft)

Vergeltung (Kompensation eigener Verluste mit möglichst hohem Verlust des Gegners an beliebigen seiner Werte)

Abschreckung (Glaubwürdige Vergeltungsdrohung)

Prävention (Schädigung des Gegners, besonders seiner potentiellen Konfliktmittel, zur Senkung der Wahrscheinlichkeit eines Angriffs und damit des Verlusts an eigenen Werten)

Pression (Senken oder Niedrighalten des Anspruchsniveaus des Gegners, um Verluste an eigenen Werten auszuschliessen oder eigene Werte auf Kosten des Gegners zu vermehren)

Protektion (Verhindern der Wertvermehrung des Gegners auf Kosten schwacher Dritter)

c) *Harmlosigkeit*

Unauffällige Genügsamkeit und Anspruchslosigkeitsdemonstration sind verschiedene Formen von Harmlosigkeit. Sie unterscheiden sich in bezug auf den Wirkungsort; erstere meint Bewahrung eines tiefen Anspruchsniveaus oder Bereitschaft zu dessen Senkung im Konfliktfall – es handelt sich also um eine selbstbezogene Strategie; letztere legt das Gewicht auf das Überzeugen der Umwelt von den eigenen friedlichen Absichten und davon, dass man als Objekt zur Bereicherung ungeeignet sei. Harmlosigkeit hat nicht Nullsummen-Charakter, beide Formen gehören demnach zu den gemeinnützigen Strategien. Wiederum kann eine Reihe von Subkomponenten definiert werden:

Bescheidenheit (Genügsamkeit, Selbstfestlegung auf ein niedriges Anspruchsniveau staatlicher Werte)

Einschränkungsbereitschaft (Bedingte Bescheidenheit, d. h. Inkaufnahme einer Senkung des Anspruchsniveaus, wenn dadurch grössere Wertverluste zu vermeiden sind)

Expansionsverzicht (Verzicht auf Erhöhung des Anspruchsniveaus)

Besänftigung (Abgabe von Werten oder Förderung der Wertschöpfung des Gegners, um grössere Verluste zu vermeiden)

Nichteinmischung (Verzicht auf Beeinflussung des Verhältnisses der Wertniveaus einander opponierender Dritter)

Protégé-Rolle (Erzeugen von Abhaltewirkung mittels geliehener Stärke eines wohlwollenden Dritten)

„*Trittbrettfahren*“ (Freikonsum des Kollektivgutes Stärke, wenn sie Abhaltewirkung ohne eigentliches Protektionsverhältnis verschafft)

d) *Zuverlässigkeit*

Diese Strategie zur Förderung staatlicher Sicherheit reduziert die Ungewissheit der Partner, indem das Verhalten des politischen Systems konsistent – regelmässig, überraschungsfrei, berechenbar, glaubwürdig – gestaltet wird. Als Subkomponenten sind zu unterscheiden:

Definition des Verhaltensbereichs (Expliziter Einbezug oder Ausschluss von bestimmten Handlungen oder Handlungstypen im eigenen Verhaltensrepertoire)

Verhaltenskonstanz (Pflege von Verhaltensmustern, regelmässige Wiederholung gleicher Handlungen in ähnlichen Situationen, um die Verhaltensinterpretation durch die Partner zu erleichtern)

Verhaltensrationalität (Pflege von Verhaltensmustern, die nach internationaler Übereinkunft als vernünftig gelten)

Rollenerfüllung (Den Erwartungen der Partner und den Anforderungen der Situation entsprechendes Verhalten)

Rollenspezialisierung (Pflege von Verhaltensmustern durch einen Staat, der dafür bestimmte im internationalen System seltene und erwünschte Voraussetzungen mitbringt)

Internationale Dienstleistung (Anbieten von Verhaltensmustern, die dem Unsicherheitsabbau zwischen Dritten dienen können)

e) *Unzuverlässigkeit*

In Umkehrung von Zuverlässigkeit wird mit dieser Strategie versucht, durch inkonsistentes Verhalten des politischen Systems die Ungewissheit der andern Akteure zu steigern. Die Subkomponenten sind:

Sprunghaftigkeit (Vermeiden von Verhaltensbereichs-Definition und Verhaltenskonstanz)

Irrationalität (Vermeiden von Verhaltensrationalität)

Rollenverweigerung (Vermeiden internationaler Verpflichtungen, denen durch Rollenerfüllung, Rollenspezialisierung oder Internationale Dienstleistung nachzukommen wäre)

f) *Vertrauen und Misstrauen*

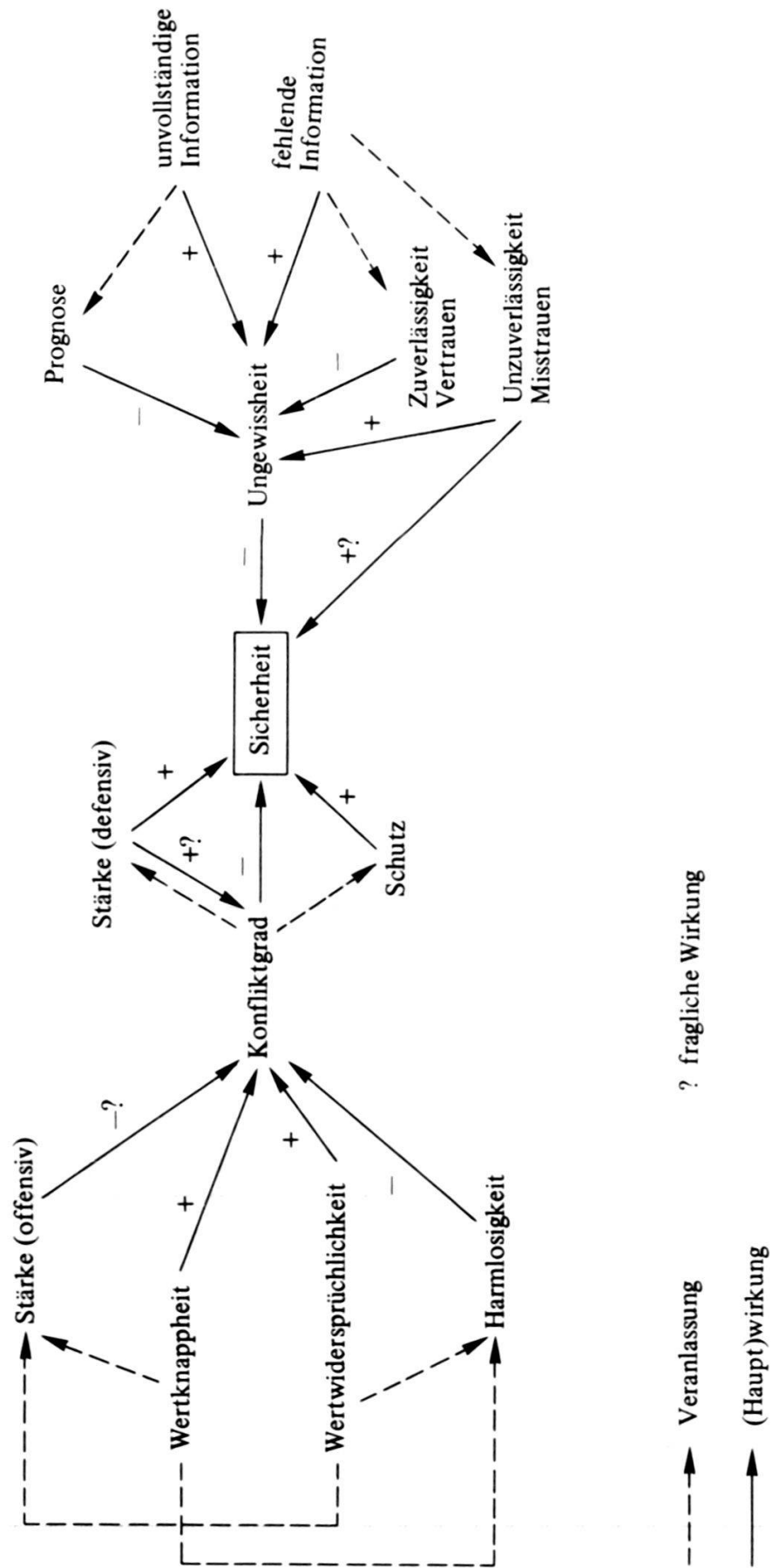
Durch Annahme von Zuverlässigkeit im Verhalten anderer Staaten – was die Bildung stabiler Erwartungen gestattet – reduziert die Strategie des Vertrauens die eigene Ungewissheit. Natürlich beinhaltet Vertrauen das Risiko, enttäuscht zu werden. Um unangenehme Überraschungen zu vermeiden stützt sich die gegenteilige Strategie des Misstrauens deshalb auf die Annahme, das Verhalten anderer Akteure sei unzuverlässig und es sei ihnen darum jeder Kredit zu verweigern. Misstrauen hat jedoch den beträchtlichen Nachteil, dass es Planung verunmöglicht, weil zukünftige Ereignisse unmöglich vorher zu berechnen sind, wenn nicht Regelmässigkeiten und Verhaltensmuster angenommen werden.⁹ Die Subkomponenten entsprechen denjenigen unter d) und e).

g) *Prognose*

Staatliche Sicherheit kann gefördert werden mittels Massnahmen gegen das Problem der unvollständigen Information. Die Prognose-Strategie sucht Ungewissheit zu reduzieren durch *Sammeln, Verarbeiten und Anwendung von Information* zur präzisen Beschreibung vergangener und zur besseren Vorhersage zukünftiger Ereignisse.

Abbildung 3 zeigt die Lokalisierung der Strategiekomponenten im Unsicherheitsquellen-Diagramm (vgl. Abb. 1).

9 Zu Zuverlässigkeit und Vertrauen vgl. Niklas Luhmann, *Vertrauen*, Stuttgart 1968; Morton Deutsch, *The Resolution of Conflict*, New Haven 1973; Peter Gaupp *Staaten als Rollenträger*, Frauenfeld demnächst.



III. Analyse sicherheitspolitischer Strategien

7. *Verträglichkeit von Strategiekomponenten*

Die Sicherheitsvorkehrungen eines konkreten staatlichen Akteurs können als Bündel der im II Teil dargestellten Strategiekomponenten und -subkomponenten beschrieben und analysiert werden. Es springt in die Augen, dass nicht alle Komponenten beliebig kombinierbar sind; es gibt Probleme der gegenseitigen Verträglichkeit. Vertrauen und Misstrauen sind z. B. offenkundig gegensätzlich. Durch Befragung einiger Fachleute – das Vorgehen kann, etwas hochgegriffen, als Delphi-Umfrage charakterisiert werden – wurde eine Verträglichkeitsmatrix (Abb. 4) gewonnen. Die Matrix zeigt, dass

- Schutz, Prognose, Zuverlässigkeit, Stärke und Vertrauen Strategien mit einem hohen Grad an Verträglichkeit sind;
- Unzuverlässigkeit und Misstrauen wohl untereinander kompatibel sind, sich aber mit der Mehrzahl der andern Strategien nicht vertragen;
- Schutz, Prognose und – in geringerem Grad – Verlässlichkeit und Vertrauen als subsidiäre, stützende Strategien charakterisiert werden können, da sie andere Komponenten in der Regel fördern;
- abgesehen von Schutz Stärke die einzige mit Unzuverlässigkeit und Misstrauen verträgliche Strategie ist.

8. *Strategieprofile*

Die Typologie der Strategiekomponenten kann als Rahmen für die Entwicklung und den Vergleich von Profilen staatlicher Sicherheitspolitik dienen. Als Beispiel das Profil für die Schweiz, das sich aus der Verteilung der Erwähnungen entsprechender (Sub-)Komponenten im Bericht des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz (Konzeption der Gesamtverteidigung vom 27. Juni 1973 ergibt (Abb. 5).

Abbildung 6 zeigt die Verteilung der Komponenten der schweizerischen Strategie auf die vier Dimensionen staatlicher Sicherheitsstrategien (vgl. Abschnitt 6).

Das Profil zeigt, dass die Konzeption der schweizerischen Sicherheitspolitik im wesentlichen konsistent ist; ihre Komponenten sind weitgehend kompatibel und stützen sich gegenseitig (vgl. Abschnitt 7). Am stärksten ausgeprägt sind die beiden subsidiären Komponenten Schutz und Prognose. Ihr Übergewicht sowie der beachtliche Anteil von Harmlosigkeits-Strategien kann als Folge der Kleinstaatlichkeit interpretiert werden. Anzunehmen ist ferner, dass der hohe Entwicklungsstand die Prognose-Komponente fördert. Die Betonung von Verlässlichkeit dürfte ein Ausfluss des Neutralitätsprinzips sein; die Stärkekomponten unterstreichen den besonderen Charakter der bewaffneten Neutralität. Deren strikte Handhabung schlägt sich im geringen Anteil kollektiver

Strategieelemente nieder. Ob die damit angedeuteten Hypothesen hieb- und stichfest sind (und ob gegebenenfalls weitere Muster zu beobachten sind), müsste ein internationaler Vergleich sicherheitspolitischer Konzeptionen zeigen.

Abbildung 4: Verträglichkeitsmatrix der Strategiekomponenten zur Förderung staatlicher Sicherheit

Wie beeinflusst x \downarrow \rightarrow y?	Sch	Stä	Har	Zuv	Unz	Ver	Mis	Pro
Schutz		+	+	+	+	+	+	○
Stärke	+		~	○	+	○	○	+
Harmlosigkeit	~	~		○	–	○	–	~
Zuverlässigkeit	○	+	+		V	+	○	+
Unzuverlässigkeit	○	~	–	V		–	+	–
Vertrauen	○	○	○	+	–		V	+
Misstrauen	○	○	–	○	+	V		–
Prognose	+	+	+	+	○	+	○	

Bilanz:

(+ zählt 1, o und ~ zählen 0, – und v zählen –1)

als beeinflussende Strategie A	6	3	–2	3	–3	0	–2	5
(ohne Unz und Mis)	(4)	(2)	(0)	(4)		(2)		(5)
als beeinflusste Strategie B	2	3	1	2	0	1	0	1
(ohne Unz und Mis)	(2)	(3)	3	(3)		(3)		(3)
Total	8	6	–1	5	–3	1	–2	6
(ohne Unz und Mis)	(6)	(5)	(3)	(7)		(5)		(8)

- v Widerspruch (x verunmöglicht y)
- Konkurrenz (x schadet y)
- Neutralität (x hat keinen Einfluss auf y)
- +
- ~ Variable Beziehung

Abbildung 5: Strategieprofil der schweizerischen Sicherheitspolitik

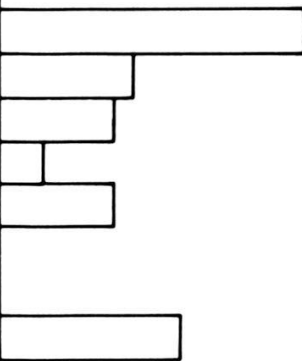
Komponenten	Anzahl Nennungen	%	
Schutz	19	34	
Stärke	8	15	
Harmlosigkeit	7	13	
Vertrauen	3	5	
Zuverlässigkeit	7	13	
Misstrauen	0	0	
Unzuverlässigkeit	0	0	
Prognose	11	20	
Total	55	100	

Abbildung 6: Dimensionale Schwerpunkte der schweizerischen Sicherheitspolitik

Dimension	Kategorie	Anzahl	%
Motivationsbereich	Konflikt	34	62
	Ungewissheit	21	38 (N = 55)
Wirkungsort	Selbst	34	62
	Umwelt	21	38 (N = 55)
Nutzenstreuung	eigennützig	27	61
	gemeinnützig	17	39 (N = 44)*
Trägertyp	individuell	47	85
	kollektiv	88	15 (N = 55)

* Ohne Prognose-Komponenten

9. Eignung von Strategiekomponenten als Gegenmassnahmen

Ähnlich wie im Fall der Verträglichkeit (Abschnitt 7) können Nutzenfunktionen entwickelt werden für die Eignung von Strategiekomponenten als Massnahmen gegen gegnerische Strategien. Solche Matritzen sind unzweifelhaft wertvoll, wenn sie auf einer Typologie von Sicherheitsproblemen aufbauen, d. h. wenn Akteurtypen und Wertbereiche berücksichtigt werden. Nichtsdestoweniger ist eine allgemeine Matrix als Richtschnur von Nutzen.

Zur Illustration betrachten wir eine Anzahl hypothetischer strategischer Verhaltensmuster, die von einer Nutzenfunktion von Strategien gegen unkoordiniertes Verhalten abgeleitet werden. Zunächst erstellen wir eine Zwei-Akteur-Matrix mit einfachen Einkomponenten-Strategien und mit hypothetischen, aber durchaus plausiblen Nutzenwerten (Abb. 7).

Abbildung 7: Nutzenfunktion von Einkomponenten-Strategien gegen unkoordiniertes Verhalten?

Als Strategie	B's Strategie	
	Vertrauen	Misstrauen
Zuverlässigkeit	4	5 ○
Unzuverlässigkeit	○	-3 ○

Komplexere – und deshalb sinnvollere – Strategien gegen unkoordiniertes Verhalten sind aus zwei Elementen zusammengesetzt, je einem mit internem und externem Wirkungsort; d. h. Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit wird kombiniert mit Vertrauen oder Misstrauen. Rechnet man die Nutzen in Abbildung 7 zusammen, so entsteht eine Funktion komplexer (Zweikomponenten-)Strategien, wie sie Abbildung 8 zeigt.

Abbildung 8: Nutzenfunktion von Zweikomponenten-Strategien gegen unkoordiniertes Verhalten

A ^B	Z/V	Z/M	U/V	U/M	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
Z/V	9	9	5	3	1	5	-3	-1	12	16	28	-4	-6
Z/M	3	5	-1	-1	4	4	○	-1	6	7	13	-1	-1
U/V	5	1	4	4	-3	-3	○	○	3	2	5	1	-3
U/M	-1	-3	-1	○	○	-3	○	○	-2	-6	-8	4	-1

A, B:	Akteure	(1):	Summe von A's Nutzen
Z:	Zuverlässigkeit	(2):	Summe von B's Nutzen
U:	Unzuverlässigkeit	(3):	Kollektiver Nutzen, d. h. (1) + (2)
V:	Vertrauen	(4):	A's Nettovorteil, d. h. (1) - (2)
M:	Misstrauen	(5):	Summe von A's Nachteilen gegenüber B

Diese Matrix dient nun als Basis für die Untersuchung von Spielsequenzen. Dabei nehmen wir an, dass die Akteure, sind sie am Zug, ihre jeweilige Gegenstrategie nicht willkürlich, sondern nach einem Prinzip wählen, einer Metastrategie, die ihr Verhalten während der gesamten Spielsequenz lenkt. Die beiden Akteure können verschiedene Metastrategien verfolgen. Die Spielsequenzen können zu stabilen oder unstabilen Zuständen führen. (Die Akteure könnten ihre Verhaltensprinzipien auch während der Spielsequenz ändern; dieser Fall wird am Schluss dieses Abschnittes diskutiert.)

Wir ziehen drei Metastrategien in Betracht:

- „*Spielverderber*“: Akteur X wählt die Strategie, welche Y's Kosten maximiert.
- „*Individualvorteil*“: X wählt die Strategie, die seinen Nettovorteil maximiert.
- „*Kollektivnutzen*“: X wählt die Strategie, die ihm keinen Nachteil bringt und die Summe der beidseitigen Nutzen maximiert.

Spiel 1: Spielverderber – Spielverderber

A's Strategie: U/M Z/M Z/M ...	(-10) *	→ Zeit
B's Strategie: Z/M Z/M ...	(-9) **	

* Nutzentotal für A nach 10 Spielrunden

** Nutzentotal für B nach 10 Spielrunden

Spiel 2: Individualvorteil – Individualvorteil

A's Strategie: U/M Z/V U/M Z/V ...	(14)	→ Zeit
B's Strategie: Z/M U/V Z/M ...	(13)	

Spiel 3: Kollektivnutzen – Kollektivnutzen

A's Strategie: U/V Z/V Z/V ...	(81)	→ Zeit
B's Strategie: Z/M Z/V Z/V ...	(79)	

Spiel 4: Spielverderber – Individualvorteil

A's Strategie: U/M Z/M U/M Z/M ...	(-2)	→ Zeit
B's Strategie: Z/M Z/V Z/M ...	(1)	

Spiel 5: Spielverderber – Kollektivnutzen

A's Strategie: U/M Z/M U/M Z/M ...	(4)	→ Zeit
B's Strategie: U/M Z/V U/M ...	(1)	

Spiel 6: Individualvorteil – Kollektivnutzen

A's Strategie: U/M Z/M U/V Z/V U/V ...	(40)	→ Zeit
B's Strategie: U/M Z/V Z/M Z/V ...	(29)	

Unter der Voraussetzung, die angenommenen Nutzenwerte seien sinnvoll, zeigen die Spieltabellen, dass die stabilsten Zustände erreicht werden, wenn beide Akteure zugleich entweder die Spielverderber- oder die Kollektivnutzen-Metastrategie wählen (Spiele 1 und 3). Dann nämlich können sie immer die selbe Strategie verfolgen, solange jedenfalls als keiner von ihnen seine Metastrategie ändert. Weil für beide Akteure kontinuierlich hoher Nutzen abfällt, ist natürlich die Situation, wo beide das Kollektivnutzen-Prinzip verfolgen, höchst attraktiv. Dennoch könnte ein egoistischer Akteur es vorziehen einen Vorteil zu erhaschen, indem er dem Kollektivnutzen-Prinzip mit der Metastrategie des Individualvorteils begegnet. (Siehe Spiel 6 – Ein missgünstiger Akteur könnte gar zum Spielverderber-Prinzip übergehen; Spiel 5.) Aber seine Schadenfreude wird nur solange dauern, als der Gegner nicht zum selben Prinzip wechselt. Immer wenn das Spielverderber-Prinzip zur Anwendung kommt, sind die Nutzentotale im besten Fall klein.

IV. Schlussbemerkungen

Der obige dritte Teil will nicht mehr sein als ein Fingerzeig, wie sicherheitspolitische Strategien mit Hilfe einer neuen Typologie von Strategiekomponenten analysiert werden können. Unter Anwendung raffinierter Methoden dürfte diese Typologie – zusammen mit einem integrierten operationalisierten System von sicherheitspolitischen Zielen¹⁰ – ein vielversprechender Ausgangspunkt für erschöpfende Beschreibung, Vergleich, Simulation und sogar Planung von Sicherheitspolitik sein. Die von Axelrod und Mitarbeitern entwickelte Methode des „Cognitive Mapping“¹¹ kann dabei als Mittel dienen, um aus Texten und Interviews von verantwortlichen politischen Akteuren und von Experten Sicherheitsstrategien und -ziele und deren kausale und konditionale Verknüpfungen herauszudestillieren. Zu Vergleichszwecken können Strategie- und Zielprofile verschiedener Staaten erstellt werden. Sie würden die Überprüfung von Hypothesen gestatten wie: Zu welchem Grad kann Varianz in Zielbereichen und Strategiewahl durch den Akteurstyp (z. B. Grossmacht/Kleinstaat) erklärt werden? Expertenpanels könnten zu Simulationsspielen herangezogen werden, in denen die Strategiekomponenten-Typologie unter kontrollierten Bedingungen (d. h. Stabilität oder kontrollierter Wandel von Sicherheitszielen und Situationen) angewendet wird. Für die sicherheitspolitische Planung kann die Strategiekomponenten-Typologie –, sofern nötig weiter verfeinert – als Check-Liste dienen, die dank vollständiger Übersicht über die Wahlmöglichkeiten überlegtes Handeln fördert.

10 Erste Schritte dazu bei Gaupp, *a. a. O.*, 1978.

11 Robert Axelrod (Hrsg.), *Structure of Decision, The Cognitive Maps of Political Elites*, Princeton 1976.